Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 16

Rubrik: Aus der Schule

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kriegszeit

Nun legen wir an jedes Ding das Mass
der grossen Mörser und der Schützengräben,
im Kurse sinken Eigentum und Leben
und wir verstehen weder Spott noch Spass.

Ein grosser Wahnsinn hat uns jäh versucht.
Wir legten Schaufel, Hammer hin und Spaten
und brüsten uns mit blutigen Heldentaten,
die wir zu jeder andern Zeit verflucht.

Wir halfen uns mit nimmermüder Hand
und wären nächstens gänzlich Brüder worden.
Nun zwingen uns zu töten und zu morden
der Fanatismus und das Vaterland.

Und wer, im Wahn, er sei ein Mensch und Christ,
sich etwa anschickt meuchlings zu entlaufen,
wird aufgehangen oder muss ersaufen,
dieweil er keiner Kugel würdig ist.

Paul Altheer

Aus der Schule

Die aus der Schule tretenden Knaben wurden von dem Lehrer gefragt, zu was für einer Waffengattung sie sich melden wollten, wenn sie militärpflichtig werden. Der größte Teil meldete sich zu den Spezialwaffen. Da meinte der Lehrer: „Ja, es wäre schon recht. Aber es kommen nur diejenigen zu den Spezialwaffen, die gute Noten haben, die andern kommen zum großen Haufen."

Da stößt der kleine Fritz seinen Nebenkameraden und flüstert ihm zu: „Du, hät ächt üse Lehrer de au schlechti Nota gha, daß sie ne zu der Infanterie gheit hei?"

W—y—r

„Undank ist der Welt Lohn"

Er lud mich ein zum Mittagessen
Und war der aufmerksamste Wirt
Nur, daß er sich doch nicht geziert
Und hat das Beste selbst gefressen.
Das sind so Leute, die nachher
Sich über Undank schwer beklagen:
Sie meinen's gut, ob immer näh'r
Liegt ihnen auch der eigne Magen.
Es nützt dir nicht das reichste Schenken,
Wenn kommt bei allem klar heraus:
Du selber gabest dir den Schmaus
Und willst zuerst doch dich bedenken!

Hk.

Backfisch-Perspektive

„Du, Elly, das muß ich dir aber erzählen. Ich zittere noch immer bei der bloßen Erinnerung .... O, wie niederträchtig und beleidigend ... Wisse nur: für mich ist nun dieser Heldentenor Moosberger für immer erledigt. Ich könnte ihn ohrfeigen ... o ... denke dir nur: Heute morgen ... nachdem ich die ganze Nacht vor Aufregung und Schwärmerei gar nicht schlafen konnte ... immer und immer wieder, im Träumen und Wachen, sah ich ihn als Siegfried, wie in der Aufführung am Vorabend ... Und nun diese Ernüchterung ... Heute morgen begegnet mir dieser Siegfried ... wollte sagen dieser ... pfui ..., Moosberger, wie er, anscheinend ganz vergnügt, an der Seite seiner Frau den Kinderwagen die Hauptstraße hinunter (und sehr vorsichtig!) steuert .... O, du .... diese Gemeinheit ...."

Wdr.

Nun ist es erwiesen,

daß es im Krieg recht gemütlich zugeht. Zum Beispiel wird in den deutschen Schützengräben Theater gespielt. Ob französische Schwänke oder deutsche Tragödien den Vorzug genießen, wissen wir nicht; aber Tatsache ist, daß Theater gespielt wird. Wie ließe sich sonst folgender Satz aus dem offiziellen deutschen Tagesbericht erklären? „Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Vorstoß nur bis an unsere Vorstellungen."

ms.

Der Bürokrat

Der Bürovorstand Kratius hat einen Sohn. Der Sohn muß in den Krieg. Beim Abschied legt der Vater seinem Sohne ganz besonders ans Herz, er möge nur ja alle 14 Tage einen Bericht senden, daß er noch am Leben sei.

Der Sohn verspricht dies und zieht frohen Mutes in den Kampf. Nach 14 Tagen kommt auch schon eine Karte: „Mir geht es gut, ich lebe noch." Eine Karte mit ähnlichem Inhalt kommt auch nach weiteren 14 Tagen. So haben die Eltern des jungen Kratius schon vier Karten — regelmäßig alle 14 Tage erhalten. — Aber die fünfte bleibt aus. Darob große Beunruhigung zu Hause — bis endlich — vier Wochen nach der letzten Karte — die erfreuliche Nachricht kommt, daß der junge Krieger noch am Leben sei. Die Mutter ist glücklich — aber der Vater schüttelt sein Haupt und scheint nicht zufrieden mit dem Bericht.

„Aber Alter!" frägt Frau Kratius ihren Mann, „freust dich denn nicht, daß ihm noch nichts passiert ist? Er lebt doch noch, er schreibt's ja selber!"

— — „„Ja ja, schon — hm — aber es fehlt halt doch noch von den vorletzten 14 Tagen die Bestätigung.""

Cadmium

Kriegsruhm

Ein Schweizer und drei Deutsche, die sassen jüngst beim Weine
Und diskutierten „Krieg", was jeder dazu meine.
Der Schweizer sprach nicht viel; die Deutschen aber priesen
Die Kraft, den Mut, die Zucht, die sie im Krieg bewiesen.

„Die Schweiz," meint gar der eine, hat dazu nichts zu sagen;
Da steht sie halt zurück in grossen Völkerfragen!"
Ein andrer sprach: „Euch ist solch' Krieger-Ruhm genommen,
Ihr werdet zweifellos gar nicht zum Kampfe kommen."

Der Schweizer lächelte. Dann sagte er zu ihnen:
„Ich glaube, meine Herr'n, uns dürfte Bessres dienen!
Den deutschen Kriegersinn, man kann ihn nicht verkennen,
Was einer währschaft tut, ist stets mit Lob zu nennen;

Doch was Ihr sagt von uns, mich stimmt es höchstens heiter,
Ich halte unser Land kulturlich eben weiter;
Die Zeit des Kriegermut's, den Ihr jetzt so bewundert,
Die hatten wir bereits im fünfzehnten Jahrhundert."

Dr. W. Ges.

Was man oft während einer Rede spricht

Redner (mit Pathos): Gewiß, Ihr dürft mich als euern Freund betrachten ..

Zuhörer Spitzer (zum Nachbar): Ach, bei diesen Worten werde ich an meine Jugendzeit erinnert.

Nachbar: Wieso denn?

Spitzer: Ich habe einst als Schüler den Satz schreiben müssen: „Der Hund ist der Freund des Menschen."

Jwis

Was tun?

Täglich wüten noch die Schlachten,
Wie gewöhnlich siegen Beide
Jedesmal, und in den Blättern
Liest man lauter Siegesfreude.

Unter den Alliierten heißt es,
Daß die Deutschen schon vernichtet,
Doch die deutschen Blätter schreiben,
Daß die andern sich geflüchtet.

Beiderseits die totgeschoss'nen
Menschen zählt man, und die Sache
Stellt sich so zusamm': Die Kämpfer
Schwindeln bis ins Hundertfache.

Welcher Nachricht darf man trauen,
Wem von allen Glauben schenken?
Wär' es nicht das allerklügste,
Ueberhaupt sich nichts zu denken?

Nur sich seiner Haut zu wehren,
Daß ihm niemand die kann rauben,
Nur vor eigner Türe kehren,
Keinem trauen, keinem glauben.

Eigen Pulver trocken halten
Und die Wehr nicht lassen rosten,
Mag sich's irgendwie gestalten:
Fest und treu stehn auf dem Posten!

Papa

Unvorsichtig

A.: Wie? — Sie haben Ihren Mann verbrennen lassen?

Frau Müller: Ja, es war sein Wunsch, obwohl ich mir die größte Mühe gegeben habe, ihn unter die Erde zu bringen.

W. Sch.

Mir will es nimmer aus dem Sinn...

Mir will es nimmer aus dem Sinn,
Daß ich kein Kannibale bin,
Als solcher hätt' ich unterdessen
Dich, liebes Kind, längst aufgefressen.

Doch als Kulturmensch mit Ekstase
Begnüg' ich mich mit einer Phrase,
Beug' elegant vor dir das Knie;
Und flüstere: ich liebe Sie!

J. Wiß-Stäheli.

Gründlicher Bescheid

Herr: Also, dein Prinzipal ist plötzlich gestorben?

Lehrbube: Ja, sein Herz und seine Hand haben seit gestern aufgehört zu schlagen.

Sch.

Lieber Nebelspalter!

Ich belehrte unser neu aufgenommenes Mädchen Marie, daß wir gewohnt wären, unsere Mädchen gut zu behandeln, ihnen freundlich entgegenzukommen und — schloß ich meine Rede — wir erwarten andererseits, daß dies auf — — „Gegenteil beruht!" ergänzte Marie entgegenkommend.

Jng.

Der Krieg hat vieles umgestaltet.
In manchem hatte er auch recht.
Das eine nämlich war veraltet;
das andre wiederum war schlecht.
Jedoch die wundervollen Weine
von Meilen, ohne Alkohol,
erlitten auch im Kriege keine
Veränderung und schmecken wohl.